

EINE KÜNSTLERIN, DIE UNS AUFGEFALLEN IST

„So Much Energy“ lautete der Titel ihrer ersten Einzelausstellung, die im Herbst im Kunsthaus Hamburg zu sehen war. Mit diesen drei kurzen Wörtern ist Wesentliches über das Werk und die Person Leyla Yenirce gesagt. Diese Energie spürt man im Gespräch mit ihr. Man erlebt sie in ihrer Musik, mit der sie als Rosaceae unter anderem schon in der Elbphilharmonie und bei den Berliner Festspielen aufgetreten ist. Aber auch in ihren Videoarbeiten, Installationen, Performances oder seit Neuestem: in ihrer Malerei.

1992 in Qubîn, Kurdistan geboren, verlässt Yenirce 1995 mit ihrer Familie die Heimat in Richtung Deutschland, Oldenburg wird zu einem neuen Zuhause. Im Laufe ihres Studiengangs Kultur der Metropole an der Hafen-City Universität in Hamburg erarbeitet sie sich in der Auseinandersetzung mit Philosophie und Kulturwissenschaft das „Werkzeug, das mir geholfen hat, mein Denken und meine Umwelt besser zu verstehen“, so die Künstlerin. Nach ihrem Abschluss nimmt sie 2016 ihr Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg auf, das sie im Herbst 2022 erfolgreich beendet. Zu diesem Zeitpunkt hat sie bereits zahlreiche Preise erhalten und ein volles Jahr 2023 vor sich: Ausstellungsbeiträge in der Galerie für Zeitgenössische Kunst Leipzig und im Haus der Kunst München, ein Reisestipendium nach New York, zum Gallery Weekend Ende April sind ihre Arbeiten in der Berliner Galerie Schiefe Zähne zu sehen.

In ihrer künstlerischen Praxis mischt sie ihre Handschrift als Musikerin – heftig, *noisy*, experimentell – mit ernstesten Themen: Der Genozid an den Êzîdinnen und Êzîden durch die terroristische Daesh-Miliz und der Krieg des türkischen Staates gegen die Kurdinnen



Leyla YENIRCE



und Kurden spielen in allen Werken eine wichtige Rolle. Dabei schöpft sie aus einem umfassenden Klang-und-Bildarchiv zu diesen beiden Themen, das sie seit 2016 stetig erweitert. Die Fragmente – teils eigenes Material, teils *found footage* – werden gesampelt, collagiert, geschichtet. Es entstehen komplexe Werke, die um Macht, Widerstand und Emanzipation kreisen und in denen das mediale Bild hinsichtlich seiner Bedeutung für unsere Wahrnehmung hinterfragt wird. Auch versteht sie die künstlerische Auseinandersetzung mit ihrer Heimat im Kontext einer „Anthropologie der Verantwortung“ (ein Begriff der visuellen Anthropologin Theresa George, mit der sie eng zusammenarbeitet): Sie nimmt die Kämpfe und Leiden der êzîdischen und kurdischen Frauen in ihre Praxis auf, nicht obwohl, sondern weil sie selbst in Deutschland aufgewachsen ist und über eine Stimme verfügt. Trotz der Schwere, die mit ihren Sujets einhergeht, sind ihre Arbeiten nicht moralisierend, in ihnen ist keine Belehrung angelegt, sie sollen vielmehr der Anfang einer Auseinandersetzung werden.

Nachdem sie zuvor hauptsächlich mit Video, Sound und Performance gearbeitet hat, wendet sich Yenirce 2020 auch der Malerei zu. Es entstehen großformatige, expressive Arbeiten, in denen sie die Bilder ihres Archivs mit den Spuren ihrer eigenen Bewegungen verbindet. Irgendwann, so erzählt sie, habe es während des Malens einen Punkt gegeben, an dem sie Ähnlichkeiten zu der Arbeit ihrer Mutter als Putzkraft erkannt habe: „Putzen und Malen, das ist vom Bewegungsablauf her das Gleiche. Feudel oder Pinsel in die Flüssigkeit und dann ordentlich rumwirbeln. Nur ist ihre Tätigkeit ephemer und hat Vorschriften, während meine frei ist und mir ermöglicht, mich in die Kunstgeschichte einzuschreiben.“

FERIAL NADJA
KARRASCH

1. „Paradise“, 2019, Videostill; 2. „Nacht. Schlaf. Die Sterne.“, 2021; 3. „Evidenz Rot“, 2022; 4. „SPCE GRLS“, 2021; 5. „Being strong is hard“, 2021, Installationsansicht Kunstverein in Hamburg